

Foren zur Kulturvermittlung

Dokumentation

Inhalt

Dokumentation Forum in Bern vom 25. November 2011

«Kulturvermittlung: Marketingmassnahme oder Veränderungsimpuls?»	2
Programm	3
Einführung und Fazit	4
Referate	5
Schlussstatements	8
Moderation Gruppengespräche	8
Literatur und Links	9
Factsheet: Foren zur Kulturvermittlung	10
Anhang	11

Weitere Dokumentationen zu den Foren zur Kulturvermittlung

Dokumentation Forum in Sion vom 9. September 2011

«Die Kulturvermittlung. Ein Bedürfnis? Für wen? Wozu?»

Dokumentation Forum in Basel vom 20. Januar 2012

«Rettet Kulturvermittlung die (Kultur-)Welt?»

Dokumentation Forum in Biel vom 1. März 2012

«Alte Töpfe, neue Töpfe? Wer finanziert die Kulturvermittlung?»

Dokumentation Forum in Bern vom 25. November 2011

«Kulturvermittlung: Marketingmassnahme oder Veränderungsimpuls?»

Von der Stadt Bern im Rahmen des Programms Kulturvermittlung von Pro Helvetia veranstaltet und von der Stiftung Mercator Schweiz unterstützt.



Programm

- 13.30 Begrüssung
Martin Müller, Projektleiter Abteilung Kulturelles Präsidialdirektion der Stadt Bern
Eva Richterich, Leiterin des Programms Kulturvermittlung von Pro Helvetia
Veronica Schaller, Leiterin Abteilung Kulturelles Präsidialdirektion der Stadt Bern
- 13.45 Einführung
Wolfgang Böhler, Lic. phil. II, Philosoph, Publizist und Gründer und Chefredaktor des Online-Musikmagazins Codex flores
- 14.00 Who's not coming?
Ruud Breteler, Dienst Kunst und Kultur, Rotterdam
- 14.25 Schafft PR mehr Zugang zur Kultur?
Ulrike Schmid, Beraterin für Kulturkommunikation und -PR, Frankfurt am Main
- 14.50 Great Art for Everyone – a UK perspective on audience engagement
Andrew Burke, Chief Executive London Sinfonietta
- 15.15 Pause
- 15.45 Diskussion in Gruppen von Teilnehmenden, mit den Referierenden
Moderation: Anisha Imhasly, Sektion Kulturschaffen, Bundesamt für Kultur; Regula Stibi Lüscher, Musikerin, Musikvermittlerin, Leiterin Weiterbildung an der Hochschule der Künste Bern; Eva Richterich, Leiterin des Programms Kulturvermittlung von Pro Helvetia
- 17.15 Pause
- 17.30 Stellungnahmen: Schlussfolgerungen und Perspektiven
Dagmar Kopše, Programm Bildung und Kultur, Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Gunhild Hamer, Leiterin der Fachstelle Kulturvermittlung, Departement Bildung, Kultur und Sport Kanton Aargau
Barbara Weber, Musikerin und Performerin. Musikvermittlerin in Projekten und Institutionen
Xavier Zuber, Leiter der Musiksparte von KonzertTheaterBern (KTB)
Veronica Schaller, Leiterin Abteilung Kulturelles Präsidialdirektion der Stadt Bern
- 17.50 Fazit
Wolfgang Böhler
- 18.00 Aperó
- 18.45 Abschluss
- 19.00 Beispiele aus der Tanzvermittlung im Rahmen des Projekts Tanzwirbel
Tanzclub U-70 des Stadttheaters Bern, eine Hip Hop Tanzgruppe aus Bern mit Tänzerinnen und Tänzern verschiedenen Alters sowie zwei schulische Tanzprojekte aus der Stadt Bern und aus Unterseen.
Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forums sind dazu herzlich eingeladen.

Einführung und Fazit

Wolfgang Böhler



Der Philosoph (lic.phil.II, Uni Bern) und Publizist Wolfgang Böhler ist Gründer und Chefredaktor des Online-Musikmagazins Codex flores (www.codexflores.ch), in dem er auch Kulturpolitik und -vermittlung in der Schweiz seit Jahren regelmässig kommentiert. Er ist Autor des Buches "Kulturkampf im Bundeshaus. Kulturpolitik zwischen Konkordanz, Kommerz und Kommissionen" (Helden Verlag Zürich, 2011), und in der ganzen Schweiz regelmässig Gast an kulturpolitischen Podien und Tagungen. Eigene interkulturelle Projekte und die Arbeit als Dirigent eines traditionellen Männerchors konfrontieren ihn auch praktisch immer wieder mit Fragen der Kulturvermittlung.

Fazit

In den Referaten und Diskussionen des Tages ist deutlich geworden, dass Kulturvermittlung als relativ junge und eigenständige Disziplin noch daran ist, ihren Platz im Kulturleben zu suchen. Die Diskussionen des Tages lassen ahnen, dass sie dabei offenbar mit einer Diskrepanz kämpft – zwischen der Erwartung der politischen und institutionellen Auftraggeber, die von ihr erhoffen, als Verkäuferin ihrer Angebote zu amten, und dem eigenen Anspruch, kulturelle und künstlerische Kompetenz als autonome Kulturtechnik zu entwickeln.

Wie kontrovers elementare Aspekte der Vermittlungsarbeit nach wie vor diskutiert werden, zeigten die immer wieder aufflammenden Debatten rund um die Frage, welche Bedeutung Qualität als Kriterium für die Vermittlungsarbeit haben soll. Da plädierte etwa Ruud Breteler dafür, sich nicht allzu sehr darauf zu fixieren, auf Qualität zu dringen oder schon mit festen Vorstellungen davon zu operieren, was Merkmale der Qualität sein sollen. Angst sei da fehl am Platz. Demokratisiere man die Kulturarbeit, werde sie nicht – wie oft befürchtet – zum oberflächlichen Zirkus. Vielmehr entwickelten sich auch andere Formen der Qualität, etwa in der emotionalen Erfahrung gemeinsamer kultureller Tätigkeit.

Andrew Burke plädierte demgegenüber zwar einerseits dafür, dass man Projekte zunächst nicht dauernd hinterfragen solle, sondern einfach mal einen Versuch wagen müsse, um zu sehen, ob ein Konzept greife oder nicht. Er bestand aber andererseits darauf, dass Vermittlungsarbeit immer mit dem qualitativ bestmöglichen Material und den qualitativ bestmöglichen Akteuren geleistet werden muss – auch wenn die Zielgruppen auf einem sehr elementaren Niveau abgeholt werden sollen.

Ein weiteres Megathema prägte den Tag: Die Einsicht, dass Kulturvermittlung keine Einbahn-Kommunikation sein soll und – angesichts der real existierenden Social Media mit ihrer Partizipationskultur – auch nicht sein kann. Ulrike Schmid gab da etwa zu bedenken, dass dafür Ressourcen bereitgestellt werden müssen. Social-Media-Projekte erforderten spezifische Kompetenzen, die es aufzubauen gelte.

Auch in Sachen Interaktivität schimmerte immer mal wieder ein potentieller Konflikt zwischen den Kulturvermittlerinnen und ihren Auftraggebern durch. Erhoffen sich letztere Unterstützung in der Verbreitung ihrer Angebote, wächst bei den Vermittlern das Bewusstsein, dass auch das Publikum Erwartungen an die Kulturanbieter hat, die es aufzunehmen gilt.

Schliesslich zeigte sich, dass Kulturvermittlung Zeit braucht, um ihre Wirkung entfalten zu können. Statt die schnellen Resultate zu forcieren, die ihre Auftraggebende teilweise gerne sähen, plädiert sie aus sich selber heraus lieber für Entschleunigung und Geduld beim Reifenlassen von Projekten.

Referate

Ruud Breteler

Dienst Kunst und Kultur, Rotterdam



Ruud Breteler (1957) studierte an der Universität von Utrecht, Niederlande, niederländische Linguistik und Literatur (BA) sowie Theaterwissenschaften (Masterdiplom). Er begann seine berufliche Laufbahn als Leiter des Bereichs Marketing, Öffentlichkeitsarbeit und Bildung am Twentse Theater in Enschede (1985-90). In den Jahren zwischen 1990 und 1998 begründete und leitete er ein künstlerisches "Gewächshaus", das an die Rotterdamer Theater Schouwburg angebunden war. Dort produzierte und koproduzierte er lokale, nationale und internationale Theaterprojekte. Anschliessend wurde er Generalintendant des Theaters am Zuidplein in Rotterdam und krepelte das künstlerische Profil um mit Fokus auf nicht-westliche darstellende Künste und Zuschauerbeteiligung (1998-2006).

Derzeit ist Ruud Breteler Projektmanager der Abteilung für Kunst und Kultur der Stadt Rotterdam.

«Who's not coming?» (Abstract, das Referat auf Englisch liegt im Anhang, S. 11)

1998 ernannte der Stadtrat von Rotterdam das Theater Zuidplein zum wichtigsten Schauplatz für kulturelle Diversität. Wie aber soll man einen Spielort programmieren, der breite Zuschauerkreise aus über 170 verschiedenen kulturellen Hintergründen bedienen und anziehen sollte? Antwort: indem man eine Gruppe von Menschen, einen Programmausschuss, zusammenstellt, der die Zusammensetzung der Bevölkerung so getreu wie möglich widerspiegelt. Und nachdem der Ausschuss einmal steht, ist es an ihm, selbständige Entscheide über die Programmgestaltung unabhängig vom künstlerischen Leiter zu treffen. Ist der Mann verrückt geworden? Gibt er seine Macht leichtfertig aus den Händen? Bleibt die Qualität nicht auf der Strecke?

Zehn Jahre später – 2008 – beschloss der Stadtrat von Rotterdam, sich (u.a.) auf die soziale Entwicklung (einschliesslich Kunst und Kultur) zu konzentrieren. Frage: Wie soll man Kunst und Kultur dazu verwenden, um das Leben in den Nachbarschaften zu verändern? Antwort: Indem man gemeinsame Sache macht mit den ansässigen Bewohnern, den Wohngenossenschaften, den lokalen Künstlerinnen, den wichtigsten kulturellen Einrichtungen, der örtlichen Bibliothek, dem lokalen Kulturzentrum, dem Kulturscout, den Sozialarbeiterinnen, den Lehrern, Unternehmern etc.

Kultur als Werkzeug, um soziale Fragen anzupacken. Und die Qualität? Die künstlerische Freiheit? Was bleibt von den «höheren» Künsten übrig?

Das Stichwort zu beiden Beispielen heisst «Ermächtigung». Als Grundhaltung gefragt ist Demut. Die grösste Hürde dabei ist die Angst, rauszugehen und Fragen zu stellen. Wie können wir sie überwinden?

Ulrike Schmid

Beraterin für Kulturkommunikation und -PR, Frankfurt am Main



Ulrike Schmid studierte Geschichte und Vergleichende Textwissenschaft und war nach ihrem Abschluss viele Jahre in internationalen PR-Agenturen tätig. 2006 gründete sie in Frankfurt am Main die Kommunikationsberatung u.s.k. (www.us-k.eu). Die Agentur versteht sich als Partnerin von Kultureinrichtungen in der Entwicklung und Realisierung integrierter Konzepte, die Social Media und Kultur-PR verbinden. Die Leistungen reichen von der strategischen Beratung und Konzeption über Projektmanagement bis hin zu klassischer Medienarbeit unter Einbeziehung von Social Media. Ulrike Schmid betreibt mit Kultur 2.0 (www.kulturzweinull.eu) ein viel gelesenes Blog über Kulturvermittlung, Kultur-PR und Social Media. Sie veröffentlicht regelmäßig Artikel in Fachzeitschriften und tritt als Sprecherin bei Fachtagungen auf. 2010 publizierte Ulrike Schmid die erste Studie zum „Social-Media-Engagement deutscher Museen und Orchester“, die im Blog zum kostenlosen Download zur Verfügung steht.

«Schafft PR mehr Zugang zur Kultur?» (Abstract)

Im ersten Teil des Referats werden zunächst verschiedene Begrifflichkeiten erläutert, wie z. B. der Begriff Kulturvermittlung unter dem Aspekt der Public Relations. Im Anschluss wird erklärt, was unter Public Relations (und Social Media) zu verstehen ist und wie sie sich gegen Werbung abgrenzen. Häufig wird angenommen, dass PR dasselbe sind wie Medienarbeit und dass sie dem Kartenabverkauf dienen. Die Referentin zeigt dagegen auf, dass die Funktion von PR und Social Media vielmehr darin besteht, zwischen den Interessen der Kultureinrichtungen und der Öffentlichkeit (Journalistinnen, Künstlern, Sponsoren, Besuchenden etc.) zu vermitteln, Beziehungen aufzubauen und zu pflegen sowie die Haltung des Gegenübers einzunehmen, um ihnen den entsprechenden Content zu liefern.

Im zweiten Teil wird anhand von Beispielen gezeigt, wie Kultur durch PR-Maßnahmen in den klassischen Medien und den Social Media vermittelt werden kann. Die Beispiele stützen die These, dass mit entsprechenden PR-Konzepten neue Besuchergruppen gewonnen werden können, sofern die Konzepte den Aspekt der kulturellen Bildung und der Partizipation enthalten. Voraussetzung dafür ist allerdings die Bereitschaft der Kultureinrichtungen, potenzielle Besuchenden nicht mehr als Zielgruppen, sondern als Dialogpartner zu betrachten. Außerdem dürfen Partizipation, Crowdsourcing und Storytelling keine reinen Schlagworte bleiben, sondern sie müssen in die Kommunikation einbezogen werden.

Das Kommunizieren auf Augenhöhe stellt die Kultureinrichtungen vor neue Herausforderungen, denn sie verlieren nicht nur ein Stück weit ihre Deutungshoheit, sondern können die Kommunikation über die Inhalte auch nur noch bedingt steuern, weil das Sender-Empfänger-Modell aufgehoben wird. Die Referentin ist überzeugt, dass Public Relations vor allem im Social Web mehr Zugang zur Kultur bieten können, sofern Kultur auch vermittelt wird und Social Media nicht nur zur Ankündigung von Veranstaltungen genutzt werden.

Andrew Burke

Chief Executive London Sinfonietta



Der Schwerpunkt von Andrew Burkes beruflicher Qualifikation liegt im Bereich der musikpädagogischen Arbeit. Von 2003 bis 2007 war er Leiter des Discovery-Programms des London Symphony Orchestra (LSO); in dieser Zeit entwickelte er ein neues Gemeindemusik-Programm. Von 1998 bis 2003 war er Education Officer beim BBC National Orchestra of Wales. Hier produzierte er Projekte unter Verwendung von digitaler Technologie zur musikalischen Verbindung entfernt liegender Standorte; ferner rief er Gemeinde-Residenzen für Grossorchester in entlegenen Landstädtchen ins Leben, lancierte eine neue Reihe von 'Making Tracks'-Konzerten für junge Leute für BBC Radio3. Seit 2007 ist er Leiter der London Sinfonietta. Er trägt die Gesamtverantwortung für das Orchester und kuratiert dessen künstlerisches Programm. Burke hat das Spektrum der Werke, welche die London Sinfonietta in London, in ganz Grossbritannien und im Ausland fördert, erweitert.

Die London Sinfonietta hat sich als Pionierin im Bereich der Kulturvermittlung in Grossbritannien hervorgetan. Sie entwickelte mit ihrer Kunst der zeitgenössischen Musik stets neue Techniken der Erziehung und sozialen Intervention. In den letzten Jahren entwickelte das Ensemble ein von Teenagern und Adoleszenten kuratiertes und verantwortetes Programm von Kunstereignissen (London Sinfonietta Collective).

«Great Art for Everyone – a UK perspective on audience engagement» (Abstract)

Seit bald dreissig Jahren gibt es in Grossbritannien die Bewegung der Kulturvermittlung in der klassischen Musik. Sie hat einen hohen Stellenwert und hat tiefgreifende Diskussionen um den Eigenwert und den instrumentellen Nutzen der Kultur in Gang gesetzt.

Für diese Bewegung gibt es eine ganze Reihe von Motivationen – den Menschen Kenntnisse des Repertoires zu vermitteln und sie dafür zu begeistern, sie mit dem Akt des Musizierens vertraut zu machen und schliesslich die Menschen und ihre Gemeinschaften im Sinne eines besseren Lebens zu beeinflussen. Die Arbeit hat auch auf die aktiv Teilnehmenden positive Effekte gezeitigt.

Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass die Besucherzahlen bei Konzerten durch die Kulturvermittlung nennenswert verändert wurden, aber dies ist auch nicht länger der Zweck dieser Veranstaltungen in Grossbritannien.

Im Lauf der Jahre wurde hier die Praxis der Kulturvermittlung vereinheitlicht. Nun ist ein weiteres Stadium der Arbeit im Entstehen begriffen, bei dem die Menschen im Publikum zu Mitspielern im künstlerischen Hauptprogramm von Ensembles und Orchestern werden. Computertechnologie und soziale Netzwerke bewirken einen Wandel in der Beziehung zwischen Publikum und kulturellen Organisationen.

Eine Regierung braucht politische Führerschaft und eine gezielte Finanzierungspolitik, um die Kulturvermittlung in einem Land zu etablieren. Die Praxis wird jedoch ihre eigene Integrität finden. Keine dieser Veranstaltungen braucht die hohen Aspirationen der beteiligten Kulturorganisationen zu dämpfen. Das mächtigste Element der Arbeit ist nämlich die Komplexität der Kunst, welche die Praxis und die professionellen Erwartungen der Leistungsstandards inspiriert, die mit den elementarsten Mitteln oder Fähigkeiten erreicht werden können. Grosse Musik und grosse Kunst überhaupt zu schaffen, aufzuführen und zu verstehen ist schwierig – und eben dies macht die praktische Kulturvermittlung so faszinierend.

Schlussstatements

Gunhild Hamer

Leiterin der Fachstelle Kulturvermittlung, Departement Bildung, Kultur und Sport Kanton Aargau; Projektleiterin „Kultur macht Schule“ www.kulturmachtschule.ch; Co-Leiterin CAS KulturvermittlerInnen an Schulen der FHNW; Regisseurin mit professionellen und nicht professionellen Darstellenden.

Dagmar Kopše

Programm Bildung und Kultur, Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

Veronica Schaller

Leiterin Abteilung Kulturelles, Präsidialdirektion der Stadt Bern.

Barbara Weber

Musikerin und Performerin. Musikvermittlerin in Projekten und Institutionen, leitet seit 2008 das von ihr initiierte und aufgebaute Projekt Tönstör zur Vermittlung neuer Musik an Schulen im ganzen Kanton Bern, 2010 Preisträgerin des nationalen Lily-Waeckerlin-Preises für Jugend&Musik.

Xavier Zuber

Seit 1. Oktober 2011 Leiter der Musiksparte von KonzertTheaterBern (KTB) mit den Bereichen Konzert und Musiktheater, zuvor leitender Dramaturg an der Staatsoper Stuttgart.

Moderation Gruppengespräche

Anisha Imhasly

Sektion Kulturschaffen, Bundesamt für Kultur

Eva Richterich

Projektleiterin Programme, Pro Helvetia

Regula Stibi Lüscher

Musikerin, Musikvermittlerin, Leiterin Weiterbildung an der Hochschule der Künste Bern

Konzept

Martin Müller, Eva Richterich

mit Inputs von: Veronica Schaller, Regula Stibi Lüscher, Susanne Schneider, Susanne Herion (Programmleiterin Bildung und Kultur, Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Dagmar Kopše

Organisation

Martin Müller, Susanne Schneider, Aida Suljicic

Literatur und Links

www.mediation-culturelle.ch
www.kultur-vermittlung.ch
www.mediazione-culturale.ch

Artikel von Ulrike Schmid (2.12.2011): Go out and ask. Das war das zweite Forum Kulturvermittlung
<http://kulturzweinull.eu/index.php/go-out-and-ask-das-war-das-zweite-forum-kulturvermittlung>

Artikel von Birgit Schmidt-Hurtienne (2.12.2011): Forum Kulturvermittlung Bern: Wie kann der Zugang zur Kultur für alle gefördert werden?
<http://www.kulturwirtschaftswege.de/blog/index.php/forum-kulturvermittlung-bern-wie-kann-der-zugang-zur-kultur-fur-alle-gefördert-werden>

Ruud Breteler:

Theater Zuidplein, <http://www.theaterzuidplein.nl/page/mission-statement>

Ulrike Schmid:

ARD/ZDF-Online-Studie 2011, <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de>

Deeg, Christoph/Mandel, Birgit, zukunftkulturvermittlung, <http://zukunftkulturvermittlung.wordpress.com>

Deutsche Public Relations Gesellschaft, DPRG-Satzung vom 29.04.2011, http://dprg.de/_Verband.aspx

Liller, Tapio/Schindler, Marie-Christine, PR im Social Web, 2011

Schmid, Ulrike, Wie Social Media die Kultur-PR verändern,
<http://kulturzweinull.eu/index.php/wie-social-media-die-kultur-pr-verandern>

Schmid, Ulrike, Wie wirkt sich Social Media auf Kultur-PR aus?
<http://kulturzweinull.eu/index.php/wie-wirkt-sich-social-web-auf-die-kultur-pr-aus>

Persönliche Links

Internet: www.us-k.eu

Weblog: www.kulturzweinull.eu

Twitter: www.twitter.com/UlrikeSchmid

Facebook-Seite: <http://facebook.com/Kulturkommunikation>

Andrew Burke:

London Sinfonietta, <http://www.londonsinfonietta.org.uk>

Foren zur Kulturvermittlung

Das Thema Vermittlung hat in den vergangenen Jahren in ganz Europa an Bedeutung gewonnen. Auch in der Schweiz erhält die Kulturvermittlung ein zunehmendes Gewicht: sei es im kulturellen Schaffen, in der Kulturförderung oder in der Bildung. So gross das Interesse für Kulturvermittlung ist, so zahlreich sind die Fragen, die sich rund um sie stellen: Welcher politische Auftrag steht dahinter? Welche Leute soll sie erreichen? Und wer ist eigentlich für die Finanzierung zuständig? Ist es ein bildungs- oder ein kulturpolitisches Thema?

Mit Inputs von nationalen und internationalen Experten werden diese Fragen 2011 und 2012 an vier Foren diskutiert. Veranstaltet werden sie vom Kanton Wallis und den Städten Bern, Basel und Biel im Rahmen des Programms Kulturvermittlung von Pro Helvetia. Diese Foren werden von der Stiftung Mercator Schweiz unterstützt und wenden sich primär an Entscheidungsträger aus der Kultur- und Bildungspolitik.

9. September 2011, Centre artistique et culturel de la Ferme-Asile, Sion

Die Kulturvermittlung. Ein Bedürfnis? Für wen? Wozu?

Die Kulturvermittlung befindet sich an der Schnittstelle zwischen den Interessen der Künstler, des Publikums, der Institutionen und der öffentlichen Hand. Welche Herausforderungen repräsentiert sie für diese Partner? Wo sind sie komplementär und wo können sie Spannungen generieren? Welches Mandat muss die öffentliche Hand der Kulturvermittlung geben?

25. November 2011, Dampfzentrale Bern

Kulturvermittlung: Marketingmassnahme oder Veränderungsimpuls?

Was kann die Kulturvermittlung dazu beitragen, dass die öffentlich geförderten kulturellen Angebote vermehrt durch eine breitere Bevölkerung genutzt werden? Braucht es Massnahmen, um neue Publika für die bestehenden Angebote zu gewinnen? Oder müssen sich Angebote und Institutionen verändern? Was bedeutet das für den politischen Auftrag der Kulturvermittlung?

20. Januar 2012, Literaturhaus Basel

Rettet Kulturvermittlung die (Kultur-)Welt?

Kulturvermittlung soll Sozialkompetenzen aufbauen, die schulische Leistung fördern, ein neues Publikum für die Kultur erschliessen und informierte Kulturkonsumenten schaffen. Kann sie das alles, und wohin gehört sie dann politisch und administrativ? Was ändert sich, wenn Kultur oder Bildung den Lead übernehmen, und was bringen Koordinationsstellen?

1. März 2012, Stadttheater Biel

Alte Töpfe, neue Töpfe? Wer finanziert die Kulturvermittlung?

Kultur, Bildung, Soziales: Wer ist zuständig für die Finanzierung der Kulturvermittlung? Müssen neue Mittel zur Verfügung gestellt werden und wenn ja, woher kommen diese? Ist Kulturvermittlung als eigenständiger Bereich oder als Teil der Aufträge an Institutionen zu fördern? Welche Rolle spielen Private, und inwiefern braucht die Vermittlungsförderung eine aktive Kultur- und Bildungspolitik?

Mehr Informationen über die Foren zur Kulturvermittlung unter www.prohelvetia.ch

Pro Helvetia
Schweizer Kulturstiftung
Hirschengraben 22
CH-8024 Zürich
T +41 44 267 71 71
F +41 44 267 71 06
info@prohelvetia.ch
www.prohelvetia.ch

Anhang

Ruud Breteler: «Who's not coming?» (Referat auf Englisch)

At present I am employed by the city of Rotterdam as project manager for cultural participation. Arts outreach, comprised of audience development and active and passive cultural participation, is the basis of my daily work. In more than one respect, my present job is the continuation of my previous one as the managing director of a theatre in Rotterdam named Theater Zuidplein.

In 1998 the City Council of Rotterdam appointed Theater Zuidplein as the main venue for cultural diversity. At the time, Theater Zuidplein, like any other major venue, was attracting a, slowly diminishing, overall white audience. Because of this, and because for the past 30 years virtually nothing had been organized for, let alone with people from other, mainly non-western cultural backgrounds, the City Council decided to make a change in policy, appointing Theater Zuidplein to become the main stage for non-western performances. This change in local policy fitted in with national policy. Shortly before, a new government had been elected. The new Secretary of State for the Arts held a strong plea to give room to cultural expressions by artists of a non-western background. He even went as far as suggesting that a set percentage of subsidies should be set apart for this purpose. This idea didn't make it in Parliament, but it does depict the state of political mind at the time, both national as well as local.

(I should briefly mention present national arts policy. As you may know, our national government consists of two parties: Liberals and Confessionals. They don't have a majority, but, like in Denmark, they are able to govern because the extreme rightwing party allows them to. Mainly because of these political circumstances in which the arts are being looked upon as – and I quote – 'a leftwing hobby', and only partly because of national cutbacks, the arts are being hit severely. About one third of national funding will be withdrawn starting 2013, a cutback of about 200 million Euros. Companies will cease to exist, orchestras will disappear. Museums will be closed. No doubt about it).

Back to 1998. Shortly after the decision regarding Theater Zuidplein and just before summer holidays I was appointed. And I started panicking. Why? Because within a few years more than half of the Rotterdam population will be of a non-Dutch origin. In itself this is no reason to panic, but how to program a venue that is supposed to serve and attract broad audiences from more than 170 different cultural backgrounds? I did know a fair bit about other cultures but by far not enough to fulfil this task. So I decided to reach out and ask. We put an ad in local newspapers inviting people to take charge of the programming of the theatre. To our surprise more than eighty people responded. We interviewed all of them and made a selection, trying to put together a group of people, a programming committee, that would reflect as much as was possible the build up of the Rotterdam population.

In the Netherlands more than one thousand theatre productions are being offered each year. Dutch productions, most of them subsidized (by national and local government, by foundations), the rest commercially based. On top of this come all the productions from abroad. In short, this ends up into a huge stack of paper, CD's and DVD's that lands on any programmers desk every year. At Theater Zuidplein I handed over all this material to the programming committee. They met every fortnight and I did sit in on their meetings, but I didn't interfere and I kept silent unless I was being asked for comment. The programming committee made autonomous decisions about the programming. However, the ultimate responsibility, financially and artistically, lied in the hands of the director.

The effects? At first we lost audiences (mainly western) and therefore income. But, after three years, we levelled out. After five years we went from deficit to a very small profit because by that time we attracted new

and larger audiences from different cultural backgrounds, had changed the profile and the programming of Theater Zuidplein, changed staff, changed attitude, changed funds and financing and, finally and eventually, regained the local political backing we had lost during the first few years due to the deficits we ran into. However, we did turn out to be the first venue worldwide where the audience did the programming and we obviously did gain a lot of mental support from the Secretary of State at the Ministry of Culture I mentioned earlier.

Other effects. All of my colleagues, both local and national, thought I had gone completely crazy, was giving up power (rather than empowering people which was what I was actually doing) and would never survive. But here I am, still lecturing about it ever since I left this theatre at the end of 2006. I did survive and so did quality. Because, very soon, quality turned out to be the main issue of criticism. Everyone seemed convinced the quality of the program would go down the drain. But why would it? Because a trained professional has better taste than a member from the audience, let alone ten of them together? If you're inclined to say this is so, my response would be that you perhaps should bend your professional knees. Why then? Because art, high art, would not be part of the program anymore and only simple comedy or folk music would be offered? Nonsense. The program of the theatre was a fair mixture of art and culture. This program attracted new and larger audiences from all sorts of social and cultural backgrounds. And this is exactly why quality of programming did not and never will suffer provided that you are humble enough to ask people what they want. That's the trick and it's a very simple one. Just go out and ask. Everyone, from whatever background, has a culture. And my taste for culture is just as valuable as anyone else's. Why then should I or any other programmer be the sole decision maker on what art or what culture is good enough for you to enjoy? You don't let anyone else decide what you're eating or drinking. Why do you when it comes to art and culture? Doesn't your taste count anymore the moment public funding is involved?

So I started asking. And I still am.

In 2008 the City Council of Rotterdam, a coalition between the Labour party, Social Democrats and Liberals, decided to focus on four pillars: safety, urban development, economic development, and social development (including art and culture). The Council also decided that all of its public services (Public Works, Education, Health, Arts and Culture, Sports, etcetera) should - in order to offer better services to the people - get as close to public demand as possible. Three years after this has led to major changes for the good.

Because city cultural policy includes the stimulation of cultural participation on a small, very local basis (street, neighbourhood), there's an infrastructure of local community centres, cultural scouts, local libraries etc. But it does need fortification and refinement, especially in neighbourhoods that - for all sorts of reasons - are lagging behind. So, in order to get as close to public demand as possible, we - at the department of Arts and Culture - obviously decided to go out and ask.

Not unlike the programming committee at Theater Zuidplein, we now invite local inhabitants, the local library, the cultural centre, the cultural scout, social workers, housing corporation(s), artists, teachers, entrepreneurs et cetera to come together and decide what needs to be added or changed in a specific neighbourhood. Yes, this does mean we use art and culture to accomplish (social) changes (inclusion being one of them).

Art and culture as a tool? What about artistic freedom? What about the involvement of major cultural institutions? And again: what about quality? Here, too, the answer to these questions is empowerment. Empowering local people, including local artists. They know their own neighbourhood. And surprising as this may sound, they do not find it hard at all to come up with very different and very creative answers to the basic question we ask them: how to use art and culture to make a change. Also, more often than not, local artists get involved, teaming up with local inhabitants. Major cultural institutions are being invited to step in. Housing

corporations offer their support in various ways. And by joining forces, new co operations arise and new networks come into existence, resulting into lasting, enduring initiatives. Does this mean that community arts or social culture teams up with the arts? Yes, it does. But it doesn't mean the arts therefore receive less funding in favour of social culture. Social culture on a whole, including a fair part of community arts, is based on social funds rather than funds for the arts. So there are two streams of funding. In the case of community arts these streams at times meet in the middle, strengthening, reinforcing one another.

Some examples. New community arts are coming up and new local festivals. Entire streets are having a yearly diner on the pavement (exchanging recipes and the cultural stories behind them). A new pride in the neighbourhood results in new city walks. Postcards depicting cultural inheritance or favourite spots are being produced and sold at the local butcher or grocery. Inhabitants start their neighbourhood website, collecting stories and other material from or about the past. Another example. Theater Zuidplein is the host of the biannual International Community Arts Festival. Final example. In the middle of the river, there's an island called Noordereiland. On this island, a year and a half ago I started getting together local inhabitants, professionals (including artists), the housing corporation, the cultural scout, major cultural institutions (including the Rotterdam Archive and the Historical Museum) and many others, all in all about 35 people. I asked them how they wanted to change their neighbourhood using community arts. They came up with a wide range of ideas. On August 27th, this cumulated into a day of celebrations, partly attended by the Mayor of Rotterdam.

We manage to do this type of work in five or six neighbourhoods at a time. We do this on a temporary basis, anything between a few months and a year. And if I say we, I mean the department of Arts and Culture. But 'all' we do is direct. It's the local people that do the actual work. We only see to it that they form working groups and get together regularly. We write the minutes of the meetings and help them to establish their own contacts with those cultural institutions they need to accomplish what they are aiming for. And as soon as new co operations and new networks have come into existence, we hand over our part to the local cultural scout and the local borough government. We step out and move on to start the same type of scheme in another neighbourhood.

I have given you two examples: Theater Zuidplein and the type of work we do in some of the Rotterdam neighbourhoods. Both boil down to some very basic choices about the way you choose to work.

Top down or bottom up?

On offer or on demand?

Survey or experience?

Stay in or go out?

Come up with the answers yourself or ask questions?

Obviously, I advise you to be a humble professional. Bend your knees, go out and ask. And you will find that outreaching will result in audience development. You will attract new and younger sectors of the population. And you will find a rise in cultural participation, both passive and active. You will find that art and culture are two of a kind. Quality will be defined as nothing less than the emotion you are sharing with the person in the seat next to you and with the rest of the audience. Artistic freedom will be maintained. And with a bit of luck, your personal horizon may broaden as well. Mine did.

All of this provided of course that local and national politics are willing to back you up, rethinking cultural policy and revising the way subsidies are being divided. This too involves a change in attitude though.